Kürzestgeschichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Handsignierte Gefrierbeutel gefällig?

VON GERD KARPE

Rehbein hatte sich weit über die Landesgrenzen hinaus als Kochkünstler einen Namen gemacht. Gourmets von nah und fern fühlten sich von Rehbeins Restaurant unwiderstehlich angezogen. Scharen von Feinschmekkern waren im Laufe der Zeit gekommen und gegangen. Sie alle verliessen den Ort des Labsals mit jenem verklärten Gesichtsausdruck, wie er sich nach aussergewöhnlichem Kunstgenuss einstellt, einig in der Meinung: Rehbein ist der grösste!

Wahre Wunderdinge wurden aus Rehbeins Speiserestaurant berichtet. Ständig waren neue Kreationen aus Topf und Pfanne im Gespräch. Mal drehte es sich um die Artischocken mit Sauce Vinaigrette, gekrönt von provenzialischer Mayonnaise und Zitronenbutter, dann um die Entenpastete mit Madeiragelee, den Rosmarinschmorbraten mit Steinpilzsauce oder die Poularde im Zwiebelbett. Rehbeins Speisekarte war eine Mischung aus Poesie und Werbesprüchen. Sie zu lesen, hatte etwas von einer himmlischen Vision, der sich keiner zu entziehen vermochte. In aller Regel war dabei die Animation der Bauchspeicheldrüse als unvermeidbare Folge in Kauf zu nehmen.

Die Überraschung war gross, als Rehbeins Restaurant eines Tages geschlossen wurde. Die Jünger Rehbeinscher Kochkunst verstanden die Welt nicht mehr. In einem offenen Brief teilte Rehbein seinen Gästen mit, was ihn bewogen habe, sein Restaurant zu schliessen.

Gourmet-Galerie

Es sei an der Zeit – so liess er die Öffentlichkeit wissen – der Vergänglichkeit von Werken der Kochkunst energisch entgegenzuwirken. Er habe beileibe nicht die Absicht, seine kreative Tätigkeit aufzugeben. Im Gegenteil, er werde sie in bester Tradition fortsetzen. Allerdings gäbe es ab sofort statt der Speisekarte einen Ausstellungskatalog. Sein Schaffen gelte von nun an, wie das Bemühen aller echten Künstler, der Überlieferung an die Nachwelt. Die von ihm ins Leben gerufene Gourmet-Galerie werde am Ersten des nächsten Monats eröffnet.

Der Besucherandrang zu Beginn des Monats war gewaltig. Ehemalige Gäste und Neugierige wollten wissen, was es mit Rehbeins Gourmet-Galerie auf sich habe.

Aus dem Gastraum war das Mobiliar entfernt worden. Angestrahlt von Punktscheinwerfern zogen mehrere Kühltruhen die Blicke auf sich. Alles war in Weiss gehalten, wirkte distanziert steril wie die Einrichtung einer Klinik. Die Besucher fröstelten und das nicht nur wegen der niedrigen Temperaturen, die ein Thermometer anzeigte.

Ein echter Rehbein

Rehbein führte persönlich durch die Ausstellung. Er wies auf Farbfotos hin, die auf den Truhen klebten. Der Betrachter konnte auf diese Weise feststellen, welche Werke der Kochkunst hier tiefgefroren ruhten. Jede Kreation war mit einer Nummer versehen, unter welcher der Name des Gerichts aufgeführt war. Die nähere Beschreibung lieferte der Katalog.

Auf besonderen Wunsch lüftete Rehbein für einen Moment den Deckel einer Kühltruhe, um den Interessenten einen Blick auf die Stücke seiner Kochkollektion zu gestatten. Der Eindruck war enttäuschend. Die kulinarischen Kostbarkeiten lagerten in Gefrierbeuteln, die von Eiskristallen bedeckt waren. Ein Anblick, den jeder aus eigener hauswirtschaftlicher Erfahrung kannte.

Rehbeins Werke waren käuflich zu erwerben. Zu Preisen, wie sie einer Kunstgalerie angemessen sind. Die Gefrierbeutel waren Stück für Stück vom Meister handsigniert. Nach dem Heimtransport legten die Käufer sie sogleich wieder ins Tiefkühlfach. Diesmal als unveräusserliches Privateigentum. Zu besonders festlichen Anlässen entschloss sich der eine oder andere Kochkunstfreund dazu, seinen Gästen einen echten Rehbein aufzutischen.

Paradox ist ...

... wenn man auf älteren Fotos viel jünger aussieht! *kai*

KÜRZESTGESCHICHTE

Kommafehler

Von Karl Kraus, dem unerbittlichen Richter über die deutsche Sprache, ist der Satz überliefert: «Wenn alle Kommas am richtigen Ort stünden, gäbe es keinen Krieg.» Im Hinblick auf Deutschland prägte er in Umkehrung des Spruchs vom Volk der Dichter und Denker das böse Wort vom «Volk der Richter und Henker». Hitlers «Mein Kampf» hat er offenbar nicht gelesen, sonst hätte er darin doch einige Kommafehler finden müssen. Er stellte lediglich fest: «Zu Hitler fällt mir nichts ein.» Es erstaunt darum nicht wenig, dass er in seinen letzten Lebensjahren mit den Austrofaschisten sympathisierte.

Sein Tod anno sechsunddreissig bewahrte ihn, den österreichischen Juden, davor, die Folgen seines Irrtums am eigenen Leib erfahren zu müssen.

Heinrich Wiesner